

Der Freiheitskampf



AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP. AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 89 13. Jahrgang

Freitag, 9. April 1943

Preis 10 Rpl., auswärts 15 Rpl.

USA. werden Schulmeister Englands

Einzelne feindliche Angriffe am Kuban-Brückenkopf abgewiesen

Der 221. Eichenlaubträger

H-Obersturmbannführer Kumm ausgezeichnet

Aus dem Führerhauptquartier, 8. April

Der Führer verlieh dem H-Obersturmbannführer Otto Kumm, Regimentskommandeur in der H-Panzergranatierdivision „Das Reich“, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 221. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Mit H-Obersturmbannführer Otto Kumm erhielt ein Feind zu letztem Einlage bereiter junger Panzerkommandeur der Waffen-H das Eichenlaub, ein treuer Nationalsozialist und H-Mann aus der Kampfschule, der seit 1939 in allen Feldzügen höchsten soldatlicher Bewährung vor dem Feinde abgelegt hat. Nachdem Kumm bereits im vorigen Winterfeldzug für hervorragende Tapferkeit und entschlossenste Führung das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten hatte, hat er sich in den Abwehr- und Angriffskämpfen dieses Winters im Südbereich der Ostfront als Kommandeur des H-Panzergranatier-Regiments „Der Führer“ erneut besonders ausgezeichnet. Kumm wurde 1909 in Hamburg als Sohn eines Kaufmanns geboren.

Ritterkreuz für zwei H-Offiziere

Berlin, 8. April

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes in der H-Panzergranatier-Division „Totenkopf“ an H-Hauptsturmführer Walter Heber, Bataillonsführer und H-Hauptsturmführer Eino Marasie, Führer der Aufklärungsabteilung.

U-Boot-Konstrukteur Berling gestorben

Schmerz, 8. April (Sig. Meldg.)

Im Alter von 73 Jahren starb in Köln der bekannte deutsche Unterseeboot-Konstrukteur Scheimer Marine-Oberbauart Dr.-Ing. h. c. Einar Berling. Er wurde in Schwerin geboren und schlug die Laufbahn des Marine-Ingenieurs ein. 1904 erhielt er durch den damaligen Staatssekretär des Reichsmarineamtes, von Tirpitz, den Auftrag zum Bau eines Unterseebootes. Nach Berlings Entwürfen erbaute die Germaniawerft 1906 in Kiel das erste Unterseeboot der deutschen Kriegsmarine.

„Dies ist Amerikas Jahrhundert“

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Schm. Berlin, 8. April

Sestigten Unwillen hat in England die Neuerung des Abteilungsleiters der „Carnegie-Stiftung für Weltfrieden“, Nikolai Murray Butler, hervorgerufen. Er erklärte nämlich, die Engländer sollten künftig von den Amerikanern lernen, daß dies das Jahrhundert Amerikas sei, und daß man den großen Massen des englischen Volkes die geistige und politische Geschichte der USA. zur Kenntnis bringen wolle.

In diesem Zweck, fuhr Butler fort, würden Kurie in diesen Fächern in allen Schulen und Universitäten Englands eingerichtet werden. Krasser, als es hier geschieht, konnte den Engländern kaum zu Gemüte geführt werden, wie sich das englisch-amerikanische Verhältnis von Grund auf gewandelt hat. Schüler und Lehrer haben die Rollen getauscht. Während früher die englische Presse über Herrn Butler her, der in ihren Augen die ganze Annahme Amerikas England gegenüber verkörpert. Der Spiegel wird umgekehrt und den Amerikanern nicht minder groß zu verstehen gegeben, sie sollten sich gefälligst erst einmal mit ihrer eigenen Geschichte befassen, denn es herrsche in weitesten Kreisen der Vereinigten Staaten in dieser Beziehung die schauerlichste Unwissenheit. Zum Beweis dafür wird auf eine Veröffentlichung der „New York Times“ verwiesen, die das ameri-

kanische Blatt kürzlich über die Ergebnisse einer Untersuchung unter den amerikanischen Studenten brachte. Die Umfrage bezog sich auf fundamentale Tatsachen der amerikanischen Geschichte und brachte eine erschütternde Unwissenheit der Studenten zutage. Nur 22 Prozent der Befragten konnte Washington und Lincoln in die richtige Beziehung zu den Ereignissen bringen, durch die sie berühmt wurden. Viele Studenten verwechselten Theodore Roosevelt mit Franklin Roosevelt. Dagegen bezeichneten 71 Prozent John Rockefeller als die bekannteste Persönlichkeit in der amerikanischen Geschichte.

Diese kleine Auseinandersetzung wirkt ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Verhältnisse, die sich zwischen den beiden konkurrierenden Verbänden allmählich entwickelt haben.



Leben und Treiben in Tunis. Araber mit Büchern über den Führer. PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Mompke (HR.)

An der Ostfront im allgemeinen Ruhe

Neue Stellungen an der tunesischen Südfont planmäßig bezogen

Aus dem Führerhauptquartier, 8. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront herrscht im allgemeinen Ruhe. Einzelne feindliche Angriffe am Kuban-Brückenkopf und am mittleren Donez wurden abgewiesen.

An der tunesischen Südfont leisten deutsche und italienische Truppen dem mit großer Heberlegenheit anrückenden Feind jäh Widerstand. Durchgebrochene feindliche Panzerkräfte

wurden in erbitterten Kämpfen zum Stehen gebracht und Umfassungsversuche vereitelt. Neue Stellungen wurden planmäßig bezogen. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt scheiterten mehrere feindliche Vorstöße verlustreich für den Gegner.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage kriegswichtige Ziele auf der Insel Wight und an der englischen Südostrüste an.

England treibt die Vergewaltigung Zyperns weiter

Die griechischen Emigranten erleben eine neue schwere Enttäuschung

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 8. April

Zypern liefert ein neues drastisches Beispiel für die Infauste der britischen Politik gegenüber den ehemaligen Hilfsopfern. Nach der Evakuierung von Kreta und Griechenland wurden die griechischen Truppen zu einer Division unter englischem Kommando zusammengefaßt, und gleichzeitig kam zwischen London und der sogenannten Emigrantenregierung des Exkönigs Georg eine Vereinbarung zustande, daß diese Truppen nur bei der Wiedereroberung Griechenlands eingesetzt werden sollten. Die Engländer aber hielten sich nicht an diese Abmachung, sondern benutzten die Griechen als Kanonenfutter für ihre Offensive in Nordafrika. Ueber ein Viertel der griechischen Truppen soll im Verlauf der afrikanischen Kämpfe gefallen und auch die Hälfte der griechischen Luftstreitkräfte verloren gegangen sein. Der Rest wurde einfach der englischen Luftwaffe awanadamäßig eingegliedert. Die griechischen Emigrantenstreitkräfte, die noch übrig geblieben waren, weigerten sich, mit General Montgomery nach Tunesien weiterzumarschieren und wurden daher als unzuverlässige Kanoniken nach Zypern gebracht. Dort gerieten die Truppen, mit denen die unterdrückte Bevölkerung sympathisierte, bald in scharfe Konflikte mit der englischen Befehlsmacht und der Regierung.

Die Vorgänge auf Zypern, die der britischen Regierung nicht geringe Kopfschmerzen bereiten, haben schon wiederholt das britische Parlament beschäftigt. Den „rebellierenden“ Zyprioten, die zum größten Teil aus Griechen bestehen, wurden sogar die Rechte einer selbst regierten Kolonie verweigert und ihnen vom Unterstaatssekretär der Kolonien lediglich in Aussicht gestellt, daß man die demokratischen Einrichtungen Zyperns im Sinne der Ausbildung einer lokalen Munizipalregierung wiederherstellen wolle, da die geographische Lage der Insel keine weitergehenden Konzeptionen gestatte.

So dankt England für die Waffenhilfe des

Griechen, die den britischen Rückzug vom Balkan decken mußten, dann als Regionäre weiter für England bluteten und die für Englands Interessen das nutzlose Opfer ihrer ganzen Handelslotte brachten. Schon bei einem Versuch, den Churchill nach Casablanca der für die britische Position im östlichen Mittelmeer so wichtigen Insel abzutreten, hatte er an die Bevölkerung eine Anrede gehalten, die in griechischen Kreisen mit großer Entrüstung aufgenommen worden war. Selbst englandfreund-

liche Griechen mußten aus Churchills Ausföhrungen entnehmen, daß England, obwohl es feierlich die Rückgabe Zyperns an Griechenland nach Kriegsende versprochen hatte, für alle Zeiten diese Insel behalten will. Daß die Engländer England überhaupt noch Glauben schenken, ist freilich unverständlich genug, denn sie sind im Laufe ihrer Geschichte wiederholt von England auf niederträchtige Weise betrogen worden. Diesmal geht es ihnen wie den Polen, die genau wie sie das Nachsehen haben.



Schneeschmelze im Osten. Die Feldflugplätze stehen tagsüber unter Wasser, während sich nachts darüber eine spiegelnde Eisfläche bildet. Dennoch starten und landen unsere Flugzeuge bei ihren unermüdeten Einsätzen gegen die Bolschewisten.

PK-Aufn.: Kriegsberichterstatter Majer (HR.)

Edelstahl entscheidet

Nächst der Kohle sind Eisen und Stahl die wichtigsten Voraussetzungen für jede Nation. Zu Beginn dieses Krieges war Deutschland mit Eisenerz verhältnismäßig schlecht versorgt. Die Eisenerzvorkommen der Welt über 6 v. H. des Eisenerzvorkommens der Welt. Bei langer Kriegsdauer waren daher infolge unseres Eisenmangels ernste Sorgen zu erwarten. Sie sind heute überwunden, denn durch unsere Eroberungen in Europa und diejenigen der Japaner in Ostasien hat sich die Lage auch auf diesem Gebiete von Grund auf verändert. 46 v. H. des Eisenerzvorkommens der Welt gehören heute den Dreierpartnern. Wir haben damit in der Eisenversorgung eine Grundlage für die Durchführung des Kampfes auf weite Sicht erreicht, wie sie im ersten Weltkrieg niemals vorhanden war.

Mehr noch als bei jedem anderen Rohstoff kommt es aber gerade beim Eisen nicht nur darauf an, daß man es hat, sondern was man daraus macht. Mit Eisen ist in der Rüstung nicht viel anzufangen; entscheidend ist vielmehr die Stahlherzeugung und bei dieser wieder die Produktion von Gießstahl, denn aus Gieß- oder Gießstahl entstehen die hochqualifizierten Rüstungsstücke, wie Geschützrohre, Panzer und Panzerungen. Deshalb ist die Frage nach den Ausföchten im Rüstungswettbewerb mit der Feststellung der Eisenerzvorkommen nicht beantwortet. Die Dreierpartnern sind mit Eisen um ein wenig schlechter versorgt als unsere Feinde. Wenn wir trotzdem den Vorsprung in der Rüstung halten, so ist dafür eine Reihe von Gründen maßgebend. Einer der wesentlichsten liegt in der Verteilung der Veredelungsstoffe, die sich durch den bisherigen Ablauf des Krieges gewaltig verschoben hat. Die Folgen sind auch rein zahlenmäßig geradezu überraschend. Die USA. zum Beispiel können darauf hinweisen, daß ihre Eisenerzeugung mindestens doppelt so hoch liegt, wie diejenige Deutschlands, und etwa das Zehnfache der japanischen Eisenerzeugung beträgt. Nachdem nun über ein Jahr des ostasiatischen Krieges hinter uns liegt, haben jedoch die Japaner vor aller Welt bewiesen, daß ihre Rüstung der amerikanischen und englischen bei weitem überlegen ist. Bei den Eisenerzvorkommen ist das Verhältnis zwischen Japan und Amerika etwa 1:10, auf den Schlachtfeldern aber 10:1. Gerade die Eisenfrage beweist, daß auch im Krieg die Qualität entscheidet, sondern die Quantität.

Im ersten Weltkrieg erwiesen sich die Amerikaner, obwohl sie frisch, ausgerüstet und allabend ernährt in unseren abgekämpften und ausgebluteten Divisionen gegenüber, keineswegs als die besseren Soldaten. Sie waren aber besser bewaffnet und kamen mit einer erdrückenden Masse von Material. Im Vergleich zum Jahre 1918 beträgt heute unsere jährliche Eisenerzeugung mehr als das Doppelte, die Produktion an Gießstahl sogar das Achtfache. Wir erzeugen somit Gießstahl, daß wir sogar die amerikanische Produk-

*) Wir haben hiermit unsere Hoffnungen über die Grundrissen der deutschen Rüstungsmacht fort, die wir mit den zwei Artikeln in Nr. 81 und Nr. 86 begannen.